

17. III. 1917

73

Für Krieg oder für Frieden?

Der Zar hat abgedankt. Dieser Sturz der höchsten Autorität, der unnahbaren, sich vergötternden Selbstherrlichkeit, dieser Sturz von der höchsten, schier schrankenlosen Gewalt in den dunklen Abgrund ist eine Tatsache, die sich in die Geschichte unserer Zeit tief eingraben wird. Es ist schon mancher Zar vom Throne weggedrängt worden, und auf schmerzlichere Weise, als daß er nur einem Bruder Platz machen mußte. Aber ein Ereignis, das einstmals, als nur Gewalt die Welt regierte, gewöhnlich war, ist heute, wo sich alle staatlichen Beziehungen fest gegliedert haben, ein Umsturz alles Bestehenden. So stark nun die Gemüter von diesem Sturz des blutbefleckten Zaren erregt worden: es sinnt und fragt doch jeder zuerst nach der Einwirkung und Rückwirkung der Dinge in Rußland auf Krieg und Frieden. Wird von der Revolution in Rußland der Krieg neue Antriebe empfangen oder wird die Möglichkeit des Friedens durch sie gestärkt? Ist der Sieg der Revolution auch ein Zusammenbruch des Krieges oder ist er ein Sieg der Parteien und Kräfte, die den Krieg nicht nur nicht beendigen, die ihn im Gegenteil immer noch stärker anschwellen lassen wollen? Das ist die Frage, die heute im Herzen aller Menschen in Europa lebendig ist.

In London sagt Herr Bonar Law, er fühle sich „erleichtert“, daß die Bewegung nicht auf die Erlangung eines Friedens hinzielt, sondern daß sich im Gegenteil die Unzufriedenheit gegen die Regierung richtet, weil sie den Krieg nicht mit der Wirksamkeit und Energie weiterführt, die das Volk erwartet“. So spricht der englische Minister, und diese Auslegung geht auch weiter um: Die Revolution sei von England angestiftet worden, sie sei ihr Werk, um die Macht des dem Frieden zugeneigten Zaren, um den Einfluß der zarischen Friedensminister zu brechen und an ihre Stelle kriegsentschlossene, siegeswillige und England ergebene Leute zu bringen. Die englische Regierung, die sich weigert, Frieden zu schließen, die das Friedensangebot der Mittelmächte höhnisch zurückgewiesen hat, die hat natürlich alle Ursache, sich die russischen „Zwischenfälle“ so zurechtzulegen, wie es ihre Politik erheißt. Aber die „Erleichterung“, die der Engländer verspüren will, ist wohl ein Beweis, welche Angst ihn überfallen hat. Es mag schon sein, daß bei dem Staatsstreich der Dumaleute englische Ränke mit im Spiele waren, und daß die englischen Machthaber glauben, an einer Regierung der Dumaleute eine nachhaltigere Begeisterung für den Krieg zu gewinnen. **Aber eine Revolution hat ihre innere Logik;** und daß sie schnurgerade den Weg vollziehe, den die Urheber ihr bestimmen wollten, hat die Geschichte der Volkserhebungen uns noch nie erschauen lassen. Was die englischen Machthaber angestrebt haben, wird wohl die Ersetzung einer, wie sie meinen, schlaffen und kriegsmüden Regierung durch eine kriegswilde Herrschaft gewesen sein, die kein Einhalten im Kriege kennt, für ihn alles aufbietet, alles auch aufs Spiel setzt, die, bevor sie sich zum Frieden neigt, lieber einen rechten Verzweilungskampf entfesselt, in den sie alles hineinwirft, was das große Rußland an Menschen und Gütern besitzt. Das mag der Plan gewesen sein, darauf wird der Wille der englischen Machthaber gerichtet sein. Das wäre unter Umständen ein Staatsstreich gewesen; aber durch die Gewalt, die in den Dingen liegt, ist aus ihm die Revolution geworden. Und nun gilt nicht, was geplant, beabsichtigt, gewünscht ward; nun gilt, was geschehen ist. Wer wird nun glauben, daß sich das hungernde Volk in den Straßen der großen russischen Städte erhebt, um die Fortsetzung des Krieges zu fordern? Daß es revoltiert, weil der Krieg, der bereits die ungeheuerlichsten Opfer gekostet hat, noch immer nicht „wirksam“ und „energisch“ geführt werde? Freilich, es sind von Rußlands Millionenheer noch nicht genug Menschen getötet, verwundet, gefangen genommen worden! „Das Volk erwartet“ also, daß man den Krieg „wirksamer“ und „energischer“ führe, also vom Volke nur noch immer größere Opfer in Anspruch nehme! Und weil es sieht, daß es sich die Regierung bedenkt, daß sie schwankt und zögert, jagt es sie davon! Natürlich, wie wird das russische Volk nach drei Kriegsjahren, nach seinen Blutopfern,

die alles überragen, was je einem Volke und Staate an Kriegsunheil zugemutet ward, kriegsmüde sein! Herr Bonar Law weiß es: das Volk erwartet mehr Kriegsenergie; das Volk will Krieg und nichts als Krieg! Ueber den Trost, den sich der englische Schächer spendet, können wir nur lachen. Während er so selbstsicher redet, schlottert er an allen Gliedern.

Die neuen Männer mögen so kriegsentschlossen sein, wie sich sie die englischen Machthaber vorstellen; sie sind doch durch die Revolution zur Herrschaft gelangt und können sich am Ruder nur erhalten, wenn sie die Vollstrecker der revolutionären Gedanken werden, die sie emporgebracht haben. Es ist vorweg nur eine Sinnlosigkeit, dem Zaren und den zarischen Regierungen nachzusagen, daß sie den Krieg nur lässig und widerwillig geführt haben; sie haben ihn nur untüchtig und unglücklich geführt. An Willen hat es ihnen wahrlich nicht gefehlt, nur an Fähigkeit. Aber alle im Kriege hervorgekommenen Mängel liegen weit weniger in den Ministern als in der Unzulänglichkeit und Rückständigkeit des gesamten sozialen und wirtschaftlichen Organismus des Zarenstaates, der diesem ebenso durch Umfang als durch Dauer beispiellosen furchtbaren Kriege einfach nicht gewachsen ist. Diese Unzulänglichkeit des ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Apparats zu überwinden sind aber die neuen Männer ebenso unvermögend wie die alten. Dann aber steht für Rußland mit dem Kriege weit weniger auf dem Spiele als für jeden anderen Staat: es bleibt in jedem Falle ein in jedem Betracht riesenhaftes Reich, mit unübersehbaren Möglichkeiten der Entwicklung; groß, mächtig, zukunftsreich. Die Herren Engländer, die die Welt beherrschen wollen, mögen an dem Wahne festhalten, daß sie Deutschland besiegen müssen; aber für Rußland ist dieses

englische Kriegsziel alles andere denn eine Lebensfrage. Diese innere Wahrheit kann geraume Zeit verschleiert werden, die Ehrgeizlinge der Duma mögen sich gegen sie sträuben; sie drängt doch hervor und sie muß sich und wird sich durchsetzen. Der Staatsstreich der Duma konnte nur glücken, weil die Furcht vor dem Volke der Tat die Rechtfertigung lieh. Dieses Volk aber ist voll der Empörung über die Leiden, die der Krieg über sie gebracht hat; es schreit nach Befreiung, es will nur eines: das Ende dieser furchterlichen Not. Und diese Furcht vor dem Volke muß das Handeln der neuen Männer bestimmen, die in dem Augenblick verloren wären, da das Volk wahrnimmt, daß sie seine Leiden noch mehren wollen. Die revolutionären Kräfte, einmal entbunden, fliehen nicht wirkungslos in ihr Bett zurück.

Der größte, wichtigste und gewaltigste Staat der Allianz, die den Krieg fortsetzen will und bis zum Ausbluten der Menschheit führen möchte, hat nun den Bürgerkrieg im Leibe. Denn der Zwiespalt im Bande wird sich in die Armeen verbreiten und sein Werk auch dort tun. Ob Rußland den Krieg fortsetzen könnte, wenn die Kriegsautorität unerschüttert bliebe, ist vielleicht auch nicht mehr gewiß. Wie soll aber die Fortsetzung möglich sein, zu immer gewaltigeren Dimensionen sich steigend möglich sein, wenn Rußland von den Fiebern der Revolution geschüttelt wird und jeder Kriegswille auf einen mindestens so starken Gegenwillen stößt? Die stärkste militärische Stütze des Krieges ist erschüttert, und diese Erschütterung wird weitergehen, bis sie den ganzen Kriegswillen der Entente ergriffen hat. Der Krieg hat durch die russische Revolution den stärksten Schlag empfangen, und die Hoffnung dämmert auf, daß er sich von diesem Schlage nimmer erholen werde.